Historie mit der Maus

Autor(en): **Bruderer, Urs**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (2007)**

Heft 74

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-968107

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Historie mit der Maus

VON URS BRUDERER
BILD KEYSTONE

Die Schweizer Diplomatie ist ein diskretes Geschäft – 30 Jahre lang. Danach darf man in ihren Akten wühlen. Mühsam im Bundesarchiv. Oder staubfrei am Bildschirm: bei der Onlineedition DoDiS, um die uns das Ausland beneidet.

Gruppenbild (mit zwei Damen): die Bundesräte Rudolf Minger, Albert Meyer, Johannes Baumann, Giuseppe Motta, Marcel Pilet-Golaz und Hermann Obrecht sowie Bundeskanzler George Bovet (vorne v.l.n.r.) mit Diplomaten in Oberdiessbach, 1937

Das Büro von Martin Meier und seinen Kollegen ist weit weg vom Ideal der Papierlosigkeit. Es lebt geradezu von Papier, hat sich durch Tausende Schachteln gefressen, und Tausende Konvolute stehen im Bundesarchiv noch bereit. Zehn Historiker und Historikerinnen, die sich fünf Vollzeitstellen teilen, wühlen sich chronologisch durch die aussenpolitischen Akten der Bundesverwaltung. Wie viele Laufkilometer das seit 1848 sind, weiss niemand.

Weniger als ein Prozent der gesichteten Akten wird ausgewählt. Die Auswahl aus den Bundesratsprotokollen, diplomatischen Noten, Verwaltungsberichten und -notizen, Staatsverträgen und dem Briefverkehr der Beamten und Politiker ist schwierig genug, doch die Kärrnerarbeit kommt noch: Die Historiker identifizieren in detektivischer Manier erwähnte Personen und Organisationen und stellen den historischen Kontext her. Wissenschaftlich aufgearbeitet finden die Akten den Weg in die «Diplomatischen Dokumente der Schweiz», kurz DDS. Die Originale verschwinden wieder im Bundesarchiv.

Auf 21 Bände sind die DDS bereits angewachsen, jeder 500 bis 1000 Seiten stark; sie decken den Zeitraum von 1848 bis 1961 ab. Die nächsten drei Bände – sie sind derzeit in Arbeit – sollen das Werk bis ins Jahr 1969 vorantreiben. Man merkt: Die Arbeit wird immer herkulischer, mit jedem Jahr fallen mehr Akten an. Die Mühe lohne sich, sagt Meier, die Edition ebne der Forschung den Weg. Der Bergier-Kommission zum Beispiel war sie von grossem Nutzen, weil sie etwa die Protokolle der Verhandlungen mit den Achsenmächten dokumentiert oder die verwaltungsinterne Debatte zur Flüchtlingsfrage. Lange wurden die aussenpolitischen Akten beinahe wie Staatsgeheimnisse behandelt. Der Anstoss, sie zu edieren, kam in den 70er Jahren von jungen Historikern, die die Freigabe der Akten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges forderten. Mit Erfolg, 1975 fiel der Startschuss zu den DDS.

Kein Ende

Damals konnte man vom Internet noch nicht einmal träumen. Heute nutzt das DDS-Team seine Möglichkeiten konsequent. Ab Band 16 stellt es auf www.dodis.ch Dokumente als PDFs zur Verfügung. Die gedruckten DDS-Bände bieten den mit Anmerkungen und Indizes erschlossenen historischen Notvorrat an Quellen. Die Datenbank DoDiS enthält ein Vielfaches an Dokumenten, ohne kritischen Apparat, dafür mit vernetzten Informationen und Suchmöglichkeiten. www.dodis.ch sei attraktiv gestaltet und technisch sehr innovativ, lobt die internationale Fachwelt. Und man darf anfügen: Als eigentliches Portal für die aussenpolitische Geschichte eines Landes ist www.dodis.ch bis heute einzigartig.

Was das heisst, führt Martin Meier, der die Erweiterung von DoDiS leitet, gleich vor. «Man kann nach Personen, Organisationen, Orten und Themen suchen», sagt er. Und dann surfen! Das Stichwort «Südafrika» etwa ergibt 45 Treffer; ein Mausklick, und man landet beim Bericht von 1952 des Schweizer Gesandten in Pretoria zu den 300-Jahr-Feiern der holländischen «Entdeckung» Südafrikas; klick, und der Eintrag zur Schweizer Gesandtschaft erscheint, wo sich – klick! – eine Liste der von ihr verfassten Berichte findet, etwa – klick! – jener aus dem Jahr 1953 über die südafrikanischen Uranvorkommen ...

Wühlen Historiker in Zukunft also per Computer? Ja und nein. DoDiS erschliesst mehr Dokumente, als man in den DDS zu drucken vermag. Aber weit weniger, als im Archiv schlummern. Historische Grundlagenforscher werden sich weiterhin über staubiges Papier beugen – nach der Konsultation von DoDiS. Die meisten Historiker aber, und auch ausländische Forscherinnen, Lehrer, Studenten, Journalistinnen, können ihre Bedürfnisse online besser stillen denn je – und erst noch kostenlos.

Im Büro des DDS-Teams werden sich die Schachteln aber weiterhin türmen. Ein Ende ist nicht in Sicht, nicht jedenfalls, solange es die Schweiz gibt. Meiers Traum: eines Jahres wenigstens die Dokumente bis zur Sperrgrenze von 30 Jahren erschlossen zu haben. ■